

Zur Gürtelkette aus Raggendorf, N. Ö.

Von Johanna Haberl, Wien

Die im Herbst des Jahres 1950 in Raggendorf, Bez. Gänserndorf, N.Ö., gefundene bronzene Gürtelkette wurde von H. Hörler bereits kurz besprochen¹. Die Kette ist nun, nachdem sie im Urgeschichtlichen Institut der Universität Wien präpariert und z. T. ergänzt wurde, im Niederösterreichischen Landesmuseum ausgestellt.

Sie besteht aus zwei Fragmenten: einem kürzeren mit 3 plattenförmigen Zwischengliedern, 3 Ringen und einem Schließhaken und einem längeren mit 5 Zwischengliedern, 6 Ringen (wovon 2 ergänzt sind) und einem Zwischenglied mit eingearbeitetem Haken. Die Kette ist aus massiver Bronze gearbeitet und nur an einigen Stellen mit einer leichten Patina überzogen.

Ringe: Die Ringe sind aus einstmals runden Bronzestäben zusammengebogen; sie sind an den Scheuerstellen stark abgenützt. Ihre innere Lichte beträgt durchschnittlich 2–2,1 cm, ihre Stärke variiert zwischen 4,5–5 cm.

Zwischenglieder: (*Taf. 18, c*). Diese haben eine fast rechteckige Form (L. 3 cm; Br. 1,8–1,9 cm) und sind leicht konvex; ihre einzige Verzierung besteht aus je einer gravierten Linie, die sich in Millimeterabstand vom Rand an den Langseiten entlang zieht. Die Ober- wie die Unterseiten der Platten sind glatt. An den Breitseiten jeder Platte schließen sich 2 massive Ösen an, von jener nur durch einen scharf profilierten Wulst, der beim längeren Kettenfragment perlartig graviert, beim kürzeren jedoch glatt ist, getrennt. Die Gesamtlänge des Zwischengliedes (mit Ösen) beträgt 5 cm.

Verschlussstück Nr. 1: (*Taf. 18, b*). Dieses besteht aus zwei Teilen, nämlich einer rechteckigen, quer zum Haken gestellten Vorplatte und dem eigentlichen Schließhaken. Er wird von einem stilisierten Pferdekopf, dessen langer und schmaler Hals sich zur Vorplatte hin herzförmig verbreitert, gebildet; der langgestreckte Pferdekopf ist durch das breite Maul mit wulstigen Lefzen und den extrem aufgesetzten Ohren charakterisiert. Die Ohren wurden aus massiven Halbkugeln geformt und mit einem Ansatzzapfen an der Unterseite versehen und sind senkrecht zu den Schläfen angebracht. Die Nüstern des Pferdes fehlen, dafür aber wurde ein Wulst mit nachfolgender Vertiefung in der Augengegend über dem Maul ausgearbeitet. Die herzförmige Fortsetzung des Halses trägt in der Mitte einen bohnenartigen Einschnitt, der noch Reste der ziegelroten Emailauflage zeigt. Ein wenig markanter Wulst trennt den Verschlusshaken von der Vorplatte, die etwas schmaler und stärker beschädigt als die übrigen Plattenglieder ist (L. 3 cm; Br. 1,7 cm). In der Mitte der Vorplatte ist eine emailgefüllte Eintiefung in Form einer Fischblase, an den Schmalseiten eine solche in Halbmondform vorhanden. Die Öse, die das Verschlussstück mit den Kettengliedern verbindet, ist wie alle anderen geformt, nur scheint sie etwas breiter und weniger abgenützt zu sein. Die Gesamtlänge des Verschlussstückes beträgt 7,8 cm.

¹ Kulturber. aus Niederöstr. 1952, 45–46. Für die Erlaubnis, diesen Fund neu zuzubearbeiten, möchte ich Direktor Hörler und Dr. Hampl vom Niederöstr. Landesmus. bestens danken.

Haken Nr. 2: (*Taf. 18, a*). An Stelle einer rechteckigen wie Haken Nr. 1 hat dieser eine annähernd quadratische Vorplatte (L. 2,2–2,5 cm; Br. 1,8 cm); ihre ganze Oberfläche wird von einem Fischblasenornament ausgefüllt. Im Gegensatz zum ersten Haken fehlen hier die halbmondartigen seitlichen Eintiefungen, dafür hat die Platte an allen vier Seiten eine Umrißlinie. Auch dieser Teil der Kette ist wie die anderen Glieder nicht ganz regelmäßig gearbeitet. Die Vorplatte versieht teilweise die Funktion eines Zwischengliedes und hat als



Abb. 1. Bronzegürtelkette aus einem Skelettgrab in Želeč, Mähren, mit Topf (nach A. Proházka, *Gallská Kultura* [1937] Taf 23, 6). M. der Kette 1:2.

solches zwei Ösen in 90gradigem Winkel zum Haken angearbeitet. Dieser wurde auch hier als stilisierter Pferdekopf gebildet, doch sitzt der massige Tierkopf hier auf einem kurzen und gedrunenen Hals, der zur Vorplatte hin nur leicht verbreitert wurde. Die Mitte des Halses ist durch eine stark erhabene Linie betont. Bei diesem Haken wirkt der Kopf plumper und die Breite des Maules übermäßig; der Abstand zwischen ihm und den Ohren, auch hier wieder Halbkugeln mit Ansatzzapfen, wurde verkürzt. Bei diesem Haken, der besser erhalten ist als Nr. 1, kommt die drastische Wirkung des Pferdekopfes kräftiger zum Ausdruck als bei Nr. 1. Die Länge dieses Hakens samt Vorplatte beträgt 5,1 cm.

Aus dem im Niederösterreichischen Landesmuseum befindlichen Fundbericht geht hervor, daß diese Kette zusammen mit Knochenresten und einigen Bronzesachen von Arbeitern beim Bau einer Erdölleitung in der Nähe des Bahndammes gefunden wurde. Die Fundumstände machen die Annahme, daß es sich hier um einen Grabfund mit Körperbestattung handelt, wahrscheinlich;

leider sind die Begleitfunde bis auf die Gürtelkette verloren gegangen; die Kette können wir nur auf Grund stilistischer Merkmale als dem Latène-Kulturkreis angehörend einreihen.

Beim Versuch, zunächst auf österreichischem Boden Parallelen zu diesem Stück zu finden, stieß ich auf folgende Exemplare: Bronzene Gürtelkette bzw. Fragmente einer solchen, aus profilierten Stangengliedern und Ringen zusammengesetzt, aus Maxglan², vom Dürnberg bei Hallein³ (hier wechseln kreuzförmige mit stangenförmigen Zwischengliedern), vom Gut Osternberg am Inn⁴, von der Gurina im Gailtal⁵, aus Gratschach bei Villach⁶, aus Frohnleiten, Steiermark⁷, und Klein-Höflein, Burgenland⁸; keines dieser Stücke jedoch weist eine mehr als prinzipielle Ähnlichkeit mit dem Raggendorfer Exemplar auf.

Auch den in der Schweiz⁹, in Frankreich¹⁰, Deutschland¹¹, Dänemark¹² und Böhmen¹³ nachweisbaren Gürtelketten fehlen die charakteristischen Merkmale (glatte und rechteckige Plattenglieder) unseres Stückes.

Um so ergiebiger war die Durchsicht des Fundmaterials östlicher und nordöstlicher Provenienz. Aus dem Karpatenraum (Mähren, Slowakei, West- und Mittelungarn) stammen mehrere Bronzegürtelketten, bei denen an Stelle der profilierten Stangenglieder quadratische oder rechteckige Platten verwendet wurden¹⁴ (*Taf. 19, a. b*). Einige Exemplare haben auch den charakteristischen Pferde-

² M. Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 63, 1933, 28ff. Abb. 1, 4. 5. 6.

³ O. Klose, Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 70f. Taf. 6, 1a-d (aus Grab XIII); Hell, Wiener Prähist. Zeitschr. 3, 1916, 57ff. Abb. 4, 14.

⁴ H. v. Preen, Prähist. Bl. 12, 1900, 36 Taf. 6, 7. Haken hat einen Tierkopf, der jedoch nicht als Pferdekopf angesprochen werden kann; A. Mahr, Mitt. d. Prähist. Komm. 2, 1915, 315.

⁵ A. B. Meyer, Gurina (1885) 58f. Taf. 12, 22.

⁶ Carinthia I 141, 1951, 647 Abb. 12, 17 (Kettenfragment).

⁷ R. Pittioni, Urgesch. d. österr. Raumes (1954) 693 Abb. 481.

⁸ Pittioni, Beitr. z. Urgesch. d. Landschaft Burgenland (1941) 99f. Taf. 17, 6a. b. c.

⁹ D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer (1916) Taf. 29, 1-4. Fundortverzeichnis auf der gegenüberliegenden Seite.

¹⁰ F. Henry, Préhistoire 2, 1933, 65ff. Abb. 3, 2; 4, 1; Déchelette, Manuel IV 737 Abb. 521 (aus dem Marnegebiet).

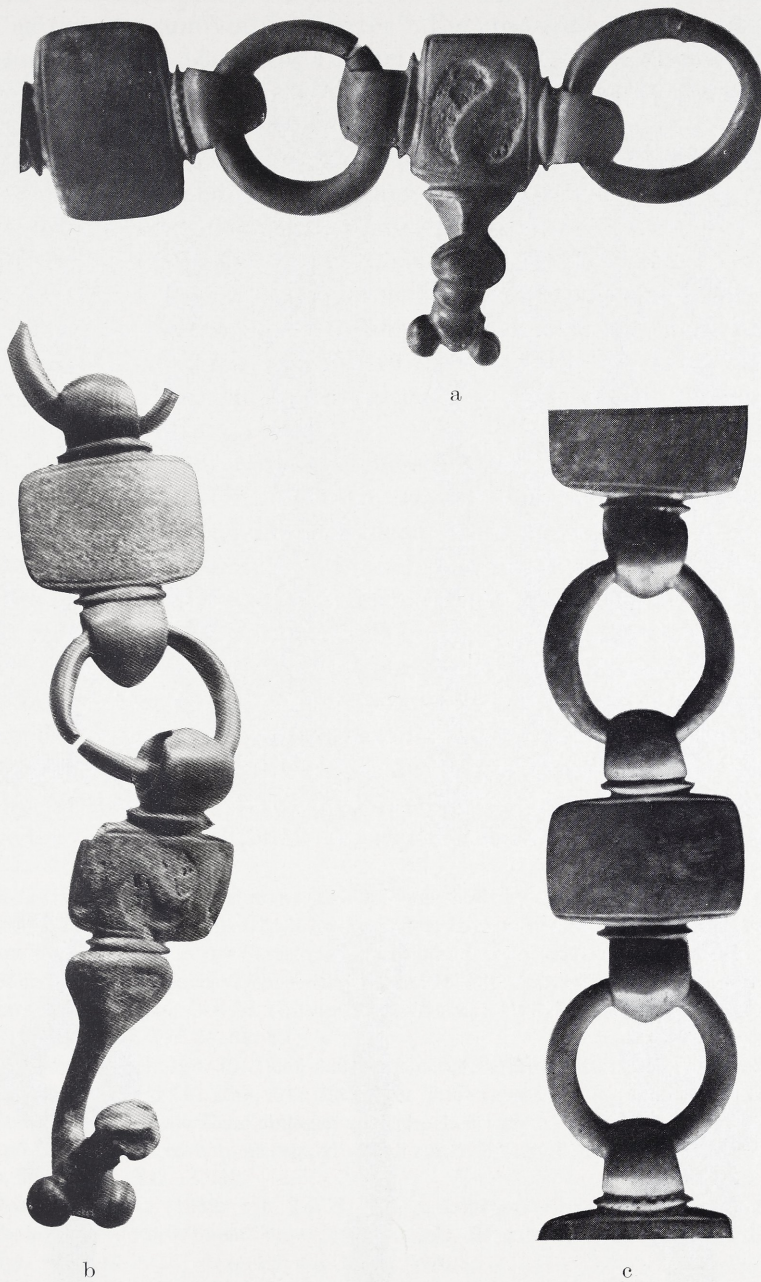
¹¹ W. Krämer, Reinecke-Festschr. (1950) 84ff. Taf. 12, 5a-d; Déchelette, Manuel IV 579 Abb. 442, 7; Henry a.a.O. 65ff. Abb. 5, 15; A. u. h. V. 5 Taf. 57, 51 (Praunheim bei Frankfurt); K. Bittel, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8 (1934) 15 Taf. 9, 6 (nur ein Haken in ganz Württemberg); H. Amberger, Germania 17, 1934, 215f. Abb. 1 aus Goddelau, Kr. Groß-Gerau (Tierhaken mit Kette aus Ringen). Tierkopfgürtelhaken aus der Wetterau vgl. H. Schönberger, Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 43f.: Taf. 2, 2 aus Gr. Krotzenburg; Taf. 30, B aus Bad Nauheim; Taf. 30, C 2 aus Friedberg, Barbaragasse; Taf. 28, 2 aus Langendiebach; Taf. 28, 3 aus Berstadt; Taf. 4, 50, 53 aus Bad Nauheim u. a. m.

Da ich erst nach der Drucklegung meines Aufsatzes auf diesen Artikel aufmerksam gemacht wurde, konnte ich ihn im Text nicht mehr berücksichtigen. Einige der aufgeführten Exemplare kommen den ungarischen Typen näher; allgemein spricht sich auch H. Schönberger für eine Frühdatierung aus.

¹² Déchelette, Manuel IV, 738 Abb. 522, 4 (im Kopenhagener Nationalmus. aus Sköldborg, Jütland).

¹³ J. L. Pič, Le Hraditscht de Stradonitz (1906) 55 Taf. 12, 7; 15, 1; Déchelette, Manuel IV 738 Taf. 11, 10 (Stradonitz).

¹⁴ Solche Bronzegürtelketten sind abgebildet in I. v. Hunyadi, Die Kelten im Karpatenbecken. Diss. Pann. 2, 18 (1942) Taf. 34, 35; Taf. 35, 13 aus der Gegend von Bácsföldvár



a

b

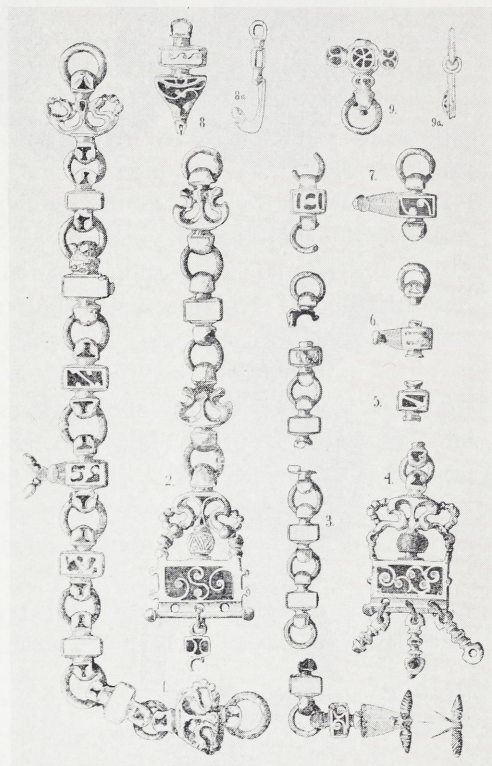
c

Bronzegürtelkette aus Raggendorf, N. Ö.

a Haken Nr. 2 in Pferdekopfform mit emailverzierter Vorplatte. b Emailverzierter Verschlussbogen Nr. 1 mit Vorplatte. c Plattenglieder und Ringe. M. 2:3.



a



b



c



d



e

a, b Emailverzierte Bronzegürtelketten im Budapester National-Museum
 (nach O. Tischler, Arch. Ért. 10, 1890, 224 f. Abb. A. und B).
 c-e Gürtelhaken aus Stradonitz (nach J. L. Pič, Le Hradischt de Stradonitz [1906] Taf. 19,
 3. 6. 8). a, b M. etwa 1:4; c-e M. 1:1.

kopfhaken¹⁵ (*Abb. 2, 1a. 5; Taf. 19, a 1. 3*) während andere eher die Köpfe des ungarischen Pusztarindes zum Vorbild nehmen¹⁶. Ein unserem österreichischen Stück fast gleiches Exemplar (bis auf die 5 Nieten, mit denen dort jede Platte verziert wurde) verwahrt das Ungarische Nationalmuseum¹⁷; leider fehlen die Verschlußstücke. Der genaue Herkunftsort wird von O. Tischler nicht erwähnt.

Zu der von H. Behagel aufgestellten Reihe der Vogelkopfgürtelhaken¹⁸ käme nun eine solche mit anderen Tierköpfen (Pferden, Rindern und Rehen [?])¹⁹ hinzu, die sich anscheinend nur in den östlichen Bereichen des Früh- und Mittelatlène-Kreises findet (vgl. *Taf. 19, a 2. 3. 3a* und *Taf. 19, b 1. 3; Abb. 2, 4* – gleiches Stück wie *Taf. 19, a 2*). Allerdings gibt es im Mainzer Museum eine Gürtelschließe mit Pferdekopfhaken (der Fundort ist mir unbekannt)²⁰, die einem Exemplar aus Stradonitz ähnelt²¹. Diese Haken (*Taf. 19, c-e*), die die klare Zeichnung der ungarischen Vorbilder nur mehr schematisch wiedergeben, dürften jedoch einer späteren Periode angehören.

Beim Versuch, die Ausgangstypen dieser Gürtelhaken mit Tierkopfmotiven innerhalb des Latène zu finden, stoßen wir auf die prachtvollen Frühlatène-Schnallen aus den Rheinlanden²². Auffallend ist jedoch die Tatsache, daß unsere Stücke hierbei dem künstlerischen wie auch dem handwerklichen Niveau dieser Frühformen in keiner Weise nahekommen. Ob wir dieses mit dem Hinweis auf den so oft angenommenen Formverfall²³ in den späteren Perioden des Latène erklären können, ist zweifelhaft. Vielmehr scheint mir, daß sowohl die Vogelkopf- als auch die Pferdekopfhaken in ihrer nur das Wesentliche auf das knappste betonenden Form an die reliefierten und plastischen Tierfiguren des Hallstattstiles anknüpfen und daß wir deshalb die raffinierte, doch unrealistische Auffassung der rheinischen Funde vermissen²⁴. Auch der für Frühlatène-Arbeiten oft geltend gemachte Einfluß des skythischen (kaukasischen Tierstiles)²⁵

und Óbesce (zwischen Theiß und Donau); *Taf. 35, 3* aus Sarósd (zwischen Plattensee und Donau, oberhalb von Stuhlweißenburg); *Taf. 34, 3. 3a. 8* aus dem Komitat Tolna (nördl. von Fünfkirchen); *Taf. 34, 7* aus Bocsárlaputjő in der Slowakei, Kom. Nograd. Zwei weitere Stücke dieser Art stammen aus Böhmen: von Libčevce (Déchelette, Manuel IV 738 *Abb. 522, 1*) und ein weiteres von Želeč, Mähren (A. Proházka, *Gallská Kultura na Vyskovsku* [1937] 2 *Taf. 23, 6*).

¹⁵ Hunyadi a.a.O. *Taf. 34, 3a. 8*.

¹⁶ O. Tischler, *Arch. Ért. 10, 1890, 222ff. Abb. B, 1.3*; Hunyadi a.a.O. *Taf. 34, 6 (?)*.

¹⁷ Tischler a.a.O. 222ff. *Abb. A1*; die in der Zeichnung aufscheinenden Punkte können wohl als Nieten und nicht als Emailleinlagen angesprochen werden, da diese Art der Verzierung auch auf anderen Stücken vorkommt (vgl. Hunyadi a.a.O. *Taf. 34, 6*; Proházka a.a.O. *Taf. 23, 6*; Déchelette, Manuel IV *Taf. 11, 11*).

¹⁸ Marburger Stud. (1938) 1ff. *Taf. 2*: Hauptsächliches Verbreitungsgebiet der Vogelkopfgürtelhaken: Nordost-Böhmen, Bayern, Rheinpfalz, Rheinhessen und Oberhessen.

¹⁹ Vgl. *Anm. 14 u. 15*; dazu Pič a.a.O. *Taf. 19, 6. 8*.

²⁰ Henry a.a.O. 65ff. *Abb. 5, 15*.

²¹ Pič a.a.O. *Taf. 19, 3*.

²² Déchelette, Manuel IV 744 *Abb. 525, 1-4*.

²³ P. Reinecke, *Festschr. d. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz* (1902) 59f.

²⁴ Vgl. beispielsweise E. v. Sacken, *Hallstatt* (1868) 86 *Taf. 18 Abb. 31-33* (Pferde); M. Hoernes-O. Menghin, *Urgesch. d. bild. Kunst*³ (1925) 519 (Reiter aus Frög, Vögel aus Gemeinlebarn); H. Müller-Karpe, *Carinthia* I 141, 1951, 615 *Abb. 2* (Vögel); vgl. hierzu G. v. Merhart, *Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, 101ff.* und P. Jacobsthal, *Schumacher-Festschr. (1930) 190*.

²⁵ Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) 43.

hinterließ keine wirklich wahrnehmbaren Spuren. Zur flächenhaften Art der kaukasischen Schnitzereien, dem leicht spielerischen, ins Ornamentale gezogenen Tierstil haben unsere Stücke keinerlei Beziehung. Ebenso fremd stehen diesen aber auch die aus England kommenden Pferdekopfbronzen²⁶ gegenüber. Eine, wie es scheint, ungebrochene Tradition jedoch läßt sich aus dem Vorhandensein von Tierplastiken unter dem Frühlatène-Material aus unseren Bereichen

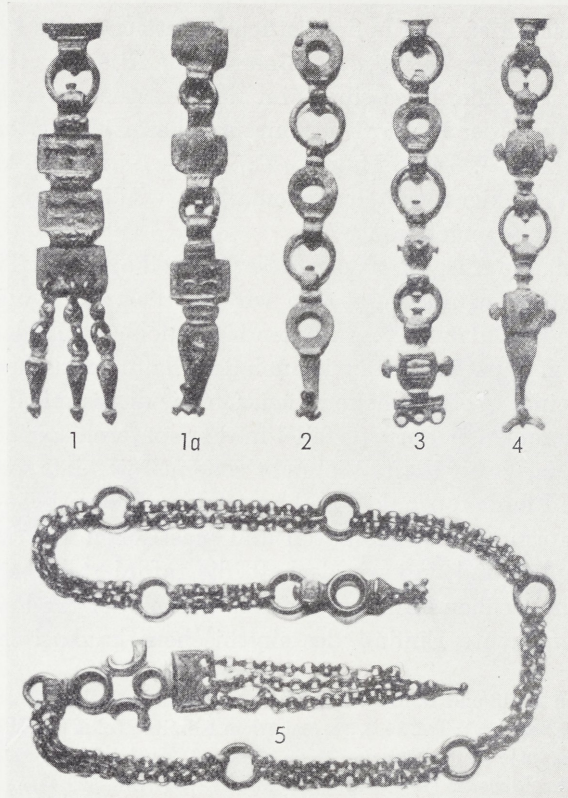


Abb. 2. Bronzegürtelketten, z. T. mit Emailleinlagen, aus Ungarn (nach I. v. Hunyady Die Kelten im Karpatenbecken. Diss. Pann. 2, 18 [1942] Taf. 34).
1–4 M. etwa 1:5; 5 M. etwa 1:6.

nachweisen²⁷. Ihr einfacher und klarer Stil ist weit entfernt vom gekonnten Manierismus der erwähnten Funde aus den Rheinlanden und läßt auf ein Weiterwirken des einheimischen hallstädtischen Kunstschaffens in der Latènezeit schließen.

Im Gegensatz zu den prächtigen ungarischen Gürtelketten weist das Raggendorfer Exemplar nur bescheidene Emailverzierungen auf. Es hat das für Latène-Arbeiten so charakteristische Fischblasenornament²⁸ auf den Vorplatten

²⁶ Jacobsthal a.a.O. Taf. 248 b (Pferd aus Stanwick, Yorkshire).

²⁷ Jacobsthal a.a.O. Taf. 175 n. 372 (Pferd aus dem Taunus); Taf. 174 n. 370 (Pferd von Freisen).

²⁸ Nach Jacobsthal a.a.O. 83 dem Gallofolium, einer Pflanze, nachgebildet.

der Haken, zwei Mondsicheln und ein bohnenartiges Gebilde am Hals des Hakens (*Taf. 18, a*); diese Ornamente sind in Champlevé-Technik ausgeführt²⁹. Unter den emailverzierten Gürtelketten im westlichen Österreich herrscht das geometrische Motiv (Drei- oder Vierecke)³⁰ vor. Den Gürtelketten ungarischer Herkunft dürften wir auch die Kette aus Klein-Höflein, Burgenland, zurechnen³¹.

Soweit bisherige Fundgruppen über die Verwendung solcher Gürtelketten und deren Träger Aufschluß geben, kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß sie zur Frauentracht gehörten³². Die Art, wie diese Ketten getragen wurden, ist bei Déchelette zu ersehen³³. Da wir aus dem Alpenraum gleich mehrere Funde haben, wo Schwerter und dazugehörige Gürtelketten (jedoch verschiedener Art) aus ein- und denselben Gräbern zum Vorschein kamen³⁴, scheint dagegen die Annahme, daß es sich bei unserem Stück aus Raggendorf nicht um eine Schwertkette, sondern um einen Frauengürtel handelt, gerechtfertigt zu sein.

Da die Begleitfunde der Raggendorfer Kette in Verlust gerieten, müssen wir die eventuell datierenden Begleitfunde ähnlicher Stücke zum Vergleich heranziehen. Es wäre einfacher, sich der allgemein gültigen Datierung anzuschließen³⁵, wenn mir nicht beim Studium dieser Objekte Bedenken gekommen wären. Häufig wurden in den Schweizer Nekropolen Bronzegürtelketten mit Latène I- und Latène II-Fibeln³⁶ und Glasarmreifen verschiedener Farbe³⁷ gefunden. Ein weiteres Argument ist die Verwendung von ziegelrotem Email, was nach F. Henry³⁸ auf eine Entstehung in Latène I oder II hinweist. Diese Umstände, sowie die an den Ringen besonders deutliche starke Abnutzung, die auf langes

²⁹ Champlevé; Ornamente werden in die Metalloberfläche eingeschnitten, und mit farbiger Glaspaste ausgefüllt. Diese Art der Emailtechnik wird hauptsächlich im Früh- und Mittelatène angewendet (vgl. Henry a.a.O. 65ff.) und ist somit für die Datierung maßgebend.

³⁰ z. B. Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 63, 1933, 28ff. Abb. 1; Prähist. Bl. 12, 1900, 36 Taf. 6, 7; Déchelette, Manuel IV 738 Abb. 522, 1. 2.

³¹ Vgl. Pittioni, Beitr. z. Urgesch. d. Landschaft Burgenland (1941) Taf. 17, 6a. b. c mit Arch. Ért. 10, 1890, 222ff. Abb. A, 3 u. 4.

³² Vgl. Viollier a.a.O., z. B. Fundkomplexe aus Münsingen und Vevey (mit Glasarmreifen und Fibeln); Proházka a.a.O. 2 und Fundkarte, Frauengrab aus Želeč (Skelett!); Hunyadi a.a.O. 103f.

³³ Déchelette, Manuel IV 739f. Abb. 523.

³⁴ Déchelette, Manuel IV 605 Abb. 453 aus einem Latène-Grab II aus Krain; ein weiteres Stück befindet sich seit kurzem im Niederöstr. Landesmus. aus dem Steinbruch von Deutsch-Altenburg, noch nicht veröffentlicht; ferner H. Ladenbauer-Orel, Carinthia I 143, 1953, 607ff., aus Brunn am Gebirge; Hell, Germania 27, 1943, 68 Taf. 11.

³⁵ Vgl. Anm. 1; Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 63, 1933, 28ff.; Krämer a.a.O. 84ff.; alle drei Verfasser datieren Gürtelketten in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander als Latène C und D; auch Hunyadi a. a. O. 103; Pittioni, Urgesch. d. österr. Raumes (1954) 693.

³⁶ Viollier a.a.O., z. B. Münsingen u. Belfaux, Duedingen, Gempenach, Vevey u. a.

³⁷ Vgl. Déchelette, Manuel II³ (1923)ff. Zur Datierung von Glasarmreifen verschiedener Farbe, weiß und gelb: Latène II, dunkel gefärbte (dunkelblau und amethystfarbene); Latène III. Dies wird hier im Zusammenhang mit den unter Anm. 36 erwähnten Schweizer Kettenfunden gebracht, wo oft vorhandene Glasarmreifen die durch die Fibeln gegebene Datierung unterstützen.

³⁸ a.a.O. 65ff.: Rotes Email war den Kelten bereits im 5. Jahrh. v. Chr. bekannt und wurde zugleich mit echter Koralle verwendet. Im Mittel- und Spätlatène werden mehrfarbige Emaille angewendet (blau, weiß, gelb und grün).

Tragen schließen läßt, würden eher eine Datierung ins Mittelalter als eine solche der Spätzeit unterstützen.

Das Ergebnis dieses Exkurses bestätigt erneut die Tatsache, daß mit der geographischen Einheit, die das östliche Österreich mit dem ungarischen Raum bildet, auch eine kulturelle Zusammengehörigkeit konform geht, die sich nicht nur über die hier besprochene Periode sondern auch über spätere Epochen erstreckt.

Die Aula Palatina in Trier

(die sogenannte Basilika)

Von Wilhelm Reusch, Trier

Ergebnisse der Untersuchungen in den Jahren 1951–1953
(Vorläufiger Bericht)

Das Landesmuseum Trier hat nach Überwindung mannigfaltiger Schwierigkeiten die Untersuchungen der Aula Palatina (sog. Basilika) im Jahre 1949 wieder aufgenommen. Als erstes Ergebnis dieser Arbeiten wurde ein ausführlicher Bericht über die Außengalerien¹ des Bauwerkes vorgelegt. Ausgrabungen im Innern brachten 1950 Teile eines vorkonstantinischen Palastes zutage². Die Bereitstellung weiterer Mittel³ in den folgenden Jahren (1951–1953) ermöglichte es, die Grabungen im Innern des Bauwerkes abzuschließen und darüber hinaus das aufgehende antike Mauerwerk in seiner gesamten Ausdehnung zu untersuchen und zeichnerisch aufzunehmen⁴. Das Ergebnis dieser Untersuchungen soll hier kurz mitgeteilt werden. Zum besseren Verständnis der *Taf. 20–23* und *Abb. 1. 4, 5* sind am Schluß des Aufsatzes über die im Text gegebenen Hinweise

¹ Trierer Zeitschr. 18, 1949, 170–193 Taf. 2 u. 12 Abb.

² Kurz erwähnt in der Fundchronik der Germania 29, 1951, 302.

³ Besonderer Dank gebührt vor allem dem Bundesinnenministerium sowie dem Ministerium für Unterricht und Kultus der Landesregierung von Rheinland-Pfalz, durch deren finanzielle Unterstützung die umfangreichen und schwierigen Aufmessungen am hochaufragenden Mauerwerk verwirklicht werden konnten. Von ausländischer Seite bekundete besonders lebhaftes und wirksames Interesse die Société Nationale des Antiquaires de France, die sich anläßlich einer Besichtigung der Trierer Basilika im Jahre 1951 unter dem Eindruck der neuen Grabungsergebnisse nachhaltig für eine Fortsetzung der Arbeit einsetzte. Auf ihr Betreiben hin stellte das Haut Commissariat de la République Française en Allemagne, Direction Générale des affaires culturelles (Service des relations artistiques, Mainz) einen namhaften Betrag als Zuschuß für die Weiterführung der Grabungen zur Verfügung. Allen Stellen sei für ihr Interesse und die tatkräftige Hilfe hier aufrichtig gedankt.

⁴ An dieser Stelle sei Herrn Prof. A. Tschira von der Technischen Hochschule in Karlsruhe besonderer Dank ausgesprochen, dessen tatkräftige Unterstützung die technisch einwandfreie Ausführung der Bauaufnahmen ermöglichte. Durch den unermüdlichen Einsatz seiner Studenten unter der gewissenhaften Führung von Herrn Dipl. Ing. H. Weighart wurde das antike Mauerwerk von Apsis, Triumphbogengiebelmauer und Westwand in seiner gesamten Ausdehnung im Maßstab 1:20 steingerecht aufgenommen, was hier dankend und anerkennend vermerkt sei. Für diese Arbeiten stand ein Stahlrohrgerüst von rund 30 m Höhe mit 15 Zwischengeschossen zur Verfügung.